Nr. 152. Dienstag, den 11. Juli 1916 30. Jahrg.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg, auswärtige 15 Pfg. Im Reklamenteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark — — das Tausend ausschl. Postgebühren. — —

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 913

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 913

Deutscher Untersee-Transportdampfer in Amerika eingetroffen.

Die großen Ziele.

Während am Himmel der Hundsstern sich rüstet, über der heißesten Zeit des Jahres seine Herrschaft anzutreten, ist der Meinungsstreit über die „großen Ziele" des Krieges auf seinem Höhepunkt angelangt. Ohne Zweifel braucht man die lebhaften Auseinandersetzungen, die jetzt begonnen haben, so wenig tragisch zu nehmen, daß man im Gegenteil seine Genugtuung über den hohen und freien Wogengang der Erörterungen aussprechen darf. Der Kampf gebiert den Frieden; der Meinungsstreit wird die Annäherung bringen.

Schon in dem Streit um die Unterseeboot-Politik ist es deutlich geworden, daß jede eingehende Aussprache für die Gesamtstimmung zuträglich ist. Auch in den Unterseebootsfragen haben sich der Kanzler auf der einen Seite und die Politiker mit abweichender Meinung auf der anderen Seite sachlich zwar nicht ganz einigen können; aber seit jener zweitägigen vertraulichen Aussprache ist dieser Gegnerschaft jene gefährliche Hitze entzogen, die bis dahin ohne Zweifel ein sehr unerwünschtes Element unserer inneren Politik gewesen war.

Gegenwärtig geht der Meinungsstreit über die hohen Kriegsziele und über die Möglichkeiten, bis zu denen hin sie zur öffentlichen Erörterung freigegeben werden sollen und können. Auch in diesen Fragen wird vielfach darauf hingewiesen, daß im letzten deutsch-französischen Kriege dem damaligen Grafen Bismarck die Unterstützung der öffentlichen Meinung für ein deutsches Kaisertum und für die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens sehr willkommen gewesen sei, und daß jetzt im Weltkriege die Aufstellung von Kriegszielen in keinem der uns feindlichen Länder von einer Zensur behindert gewesen sei. In den feindlichen Ländern hätten sogar die verantwortlichen Staatsmänner die maßlosesten Kriegsziele aufgestellt, ohne Rücksicht zu nehmen auf die militärische Lage ihrer Partei im Felde. Davon hebt sich ohne Zweifel vorteilhaft ab, wie der deutsche Reichskanzler immer nur auf Grund der militärischen Lage auf den Schlachtfeldern, gleichsam schrittweise, vorgegangen ist, wie er immer nur etwas der Lage nach Erreichbares gefordert und sich demgemäß festgelegt hat.

Aus den letzten Erörterungen scheint nun hervorzugehen, daß das zutage getretene Mißtrauen sich weniger auf diesen Teil der kanzlerischen Betätigung richtet, als dagegen, daß andere Leute öffentlich behaupten, sich auf ganz anders lautende Äußerungen des Kanzlers stützen zu können, daß ferner der Öffentlichkeit die Erörterung von Kriegszielen auch im Fortgang der Kanzler-Erklärungen unverhältnismäßig beschnitten worden ist und das drittens einzelne Persönlichkeiten und Zeitungen (unter Berufung auf angebliche Kenntnis der Meinungen in den beiden maßgebenden Häusern der Berliner Wilhelmstraße) Forderungen auf einen kraftvollen Frieden nach einem glanzvollen Kriege lächerlich oder verächtlich haben machen dürfen. Aus der Zurückhaltung des Reichskanzlers auch in vertraulicher Aussprache, aus gewissen Widersprüchen und aus der erwähnten Begleitmusik scheinbar offiziöser Stimmen entstand jenes Mißtrauen, gegen das der Kanzler sich in den letzten Tagen besonders lebhaft gewandt hat.

In einer Auseinandersetzung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung gegen eine Erklärung des Geheimen Hofrats Brandenburg, des Historikers der Leipziger Universität und Vorsitzenden der nationalliberalen Landespartei im Königreich Sachsen, ist das besonders deutlich zum Ausdruck gekommen. Indirekt ließ der Herr Reichskanzler es hier ablehnen, daß er als „Flau- und Schlappmacher" habe hingestellt werden dürfen, daß aus „sentimentalen Gründen" auf wirksame und entscheidende Kriegsmittel verzichtet werde und daß „der entscheidende Wille zum Siege" an leitender Stelle fehle.

Zu gleicher Zeit wurde gegenüber der Kreuzzeitung auf die Fülle positiver Kriegsziele hingewiesen, die in den Reichskanzlerreden vom 19. August 1915, vom 9. Dezember 1915 und vom 5. April 1916 enthalten seien; und es wurde die Frage daran geknüpft: „Ist das ein großes Ziel?" Die weiteren halbamtlichen Äußerungen bedauerten, daß große Wirtschaftsverbände und national-politische Kreise im Spätherbst 1914 und im Frühjahr 1915 keine Fühlung mit der Regierung genommen hätten, als sie in Denkschriften „große Eroberungsziele" aufstellten. Die getadelten Kreise haben darauf geantwortet, daß sie das ja nur in vertraulichen Denkschriften getan hätten und daß in keinem Lande der Welt die Regierung als verantwortlich gelte für Kriegsziele, die aus den Völkern heraus öffentlich oder vertraulich aufgestellt würden. Auch der genannte Professor Brandenburg hat auf die Kritik, die er in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" erfahren hatte, geantwortet, daß das von dem Kanzler gewünschte Vertrauen noch nicht habe da sein können, da des Kanzlers politische Ziele noch nicht deutlich und noch nicht zweifelsfrei genug seien; er hat darauf hingewiesen, daß die deutschen Friedensunterhändler es später einmal leichter haben würden, wenn lange Zeit vorher eine starke öffentliche Meinung aller positiven Kreise der deutschen Politik gewisse große Kriegsziele formuliert und unterstützt hätte; und er sagte endlich, daß der Fürst Bismarck sich immer zu freuen pflegte, wenn die öffentliche Meinung in Deutschland mehr verlangte, als er gegenüber den Diplomaten des Auslandes für durchsetzbar hielt; er konnte dann immer betonen, daß seine eigenen Forderungen noch recht maßvoll seien.

Aus dieser kurzen Darstellung der ringenden Gegensätze geht wohl hervor, daß über Recht und Zweckmäßigkeit der bisherigen Handlungen, Zuständlichkeiten und Verstimmungen eine vollständige Einmütigkeit sich kaum wird erzielen lassen zwischen denjenigen Kräften, die hier in Streit und Fehde lagen. Aber ebenso deutlich scheint uns auch bereits hindurchzuschimmern, daß diese neue freimütige Aussprache wohltätig wirken wird im Sinne einer Annäherung der gegensätzlichen Meinungen — und ganz besonders dadurch: daß diese offene Aussprache mehr und mehr die fliegende Hitze aus dem Meinungsstreit entfernen wird.

Auf dem Meere der hohen Politik glänzt niemals ein ruhiger Wasserspiegel dem Himmel entgegen. Hier herrscht immer Wogendrang. Was zu wünschen bleibt, ist nur: daß die Strömungen nicht zahllos und nicht endlos durcheinanderlaufen und daß endlich eine übermächtige und starke Strömung entsteht, die in bestimmter Richtung auf das Ufer der Zukunft hinstrebt — — „nach großen Zielen."

Friedenserörterungen und Gebietserweite.

Berlin, 10. Juli.

In einer neuen Kundgebung der Nordd. Allg. Zeitung, die sich im wesentlichen als eine Auseinandersetzung mit der Deutschen Tageszeitung darstellt, kommt das offiziöse Blatt zu dem Schluß:

Jedenfalls hat unser Großmeister der Staatskunst (Bismarck) den Wert seiner Friedensschlüsse niemals allein nach der Größe der Gebietserweiterungen bemessen, deshalb auch niemals fremde, selbständige Völker dem Reiche einzuverleiben getrachtet, sondern Kern und Stern seines Wirkens war immer: Wie mache ich am zweckmäßigsten und dauerhaftesten mein deutsches Vaterland einig, stark und zur freien Entwicklung seiner Kräfte unangreifbar? Diese Grund- und Richtlinie der Bismarckschen Praxis darf in dem heroischen Verteidigungskampfe um das Werk, das er bald mit Blut und Eisen, bald mit weiser Mäßigung schaffen half, auch gegenüber der Forderung nicht vergessen werden, daß wir aus diesem Kriege stärker hervorgehen, als wir hineingegangen sind.

Dem nachzusinnen, meint die Nordd. Allg. Ztg., dünkt uns eine bessere Vorbereitung auf die Friedenserörterungen, als das Hantieren mit groben Kategorien und eingebildeten Kümmernissen.

Ein deutscher Untersee-Transportdampfer in Amerika eingetroffen.

wtb. London, 10. Juli. (Reuter.) Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Newyork, in dem gemeldet wird, daß ein deutsches Unterseeboot mit einer wertvollen Ladung Farbstoffe in Baltimore angekommen ist. Zwanzig Meilen von der Küste wurde das Unterseeboot von französischen und britischen Kreuzern verfolgt, wodurch seine Ankunft um vier Tage verzögert wurde.

*

Zu dieser hervorragenden U-Bootfahrt wird uns von der T. U. aus Amsterdam noch gemeldet:

Der Kommandant des deutschen U-Bootes erklärt, er wurde solange in Baltimore bleiben, bis die Ladung geborgen sei. Das U-Boot ist nicht bewaffnet. Die Besatzung, die 29 Mann zählt, besteht nicht aus Angehörigen der kaiserlichen Marine, sondern aus gewöhnlichen Matrosen. Am Eingang des Hafens von Baltimore begegnete das U-Boot einem Schleppdampfer, welcher einen Lotsen an Bord sandte, der das Schiff in den Hafen brachte. Es handelt sich bei diesem U-Boot also nicht um ein Kriegsschiff im eigentlichen Sinne des Wortes, da es nicht bewaffnet ist, sondern um einen Untersee-Transportdampfer.

Deutschland ist mit dieser Tat seines ersten Untersee-Transportdampfers wieder einmal ein ganz großer Schlag geglückt, den alle Welt bestaunen wird und der vor allem die Welt erneut wieder mit der Tatsache vertraut macht, daß die Zeiten der englischen Gewalt — und Alleinherrschaft endgültig vorbei sind. Auch in London wird man sich dieser Einsicht nicht ganz verschließen können und mit grimmiger Wut wahrnehmen, zu welchen großen Ueberraschungen das „ausgehungerte" Deutschland noch fähig ist. Halten unsere bewaffneten U-Boote trotz aller Einschränkungen zur Zeit wieder eine erfreulich reiche Ernte ab, so bedeutet die erste Durchquerung des Ozeans des ersten unbewaffneten deutschen Untersee-Transportdampfers eine Tat, die uns zu hellem Jubel stimmen muß. Die deutsche Presse bringt gemäß der Bedeutung der Meisterbootfahrt freudig gestimmte Artikel.

Zurückwerfung des Feindes überall.

Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme dauert der schwere Kampf fort. Immer wieder schicken unsere tapferen Truppen den Angreifer in seine Sturmstellungen zurück, und wo sie seinen sich dicht auffolgenden Angriffswellen vorübergehend Raum geben mußten, haben sie ihn durch raschen Gegenstoß wieder geworfen; so wurden das Wäldchen von Trônen den dort eingedrungenen Engländern das Gehöft La Maisonnette und das Dorf Baleux den Franzosen im Sturm wieder entrissen und gegen den Feind in Hardecourt vorgearbeitet. Um Ovillers wird ununterbrochen Mann gegen Mann gekämpft. Im Dorfe Biaches haben die Franzosen Fuß gefaßt, zwischen Barleux und Belloy sind ihre vielfachen Angriffe unter den größten Verlusten restlos zusammengebrochen. Weiter westlich hinderte unser Sperrfeuer sie am Verlassen ihrer Gräben. — Zwischen dem Meere und der Ancre, im Gebiet der Aisne, in der Champagne und östlich der Maas frischten die Feuerkämpfe zeitweise auf; zu Infanterietätigkeit kam es westlich von Warneton, östlich von Armentières, in der Gegend von Tahure und am Westrande der Argonnen, wo vorstoßende französische Abteilungen abgewiesen wurden. Bei Hulluch, bei Givenchy und auf Vauquois sprengten wir mit gutem Erfolge. — Der Flugdienst war beiderseits sehr rege. Unsere Flieger haben fünf feindliche Flugzeuge (bei Nieuport-Bad), zwei bei Cambrai, zwei bei Bapaume und zwei Fesselballons (je eins an der Somme und an der Maas) abgeschossen. Die Oberleutnants Walz und Gerlich haben ihren vierten, Leutnant Leffers seinen fünften, Leutnant Parschau seinen achten Gegner außer Gefecht gesetzt. Den letzteren hat Seine Majestät der Kaiser für seine hervorragende Leistungen den Orden Pour le Mérite verliehen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich, abgesehen von einem vergeblichen russischen Angriff in Gegend von Skrobowa (östlich von Goroditchtsche), nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen. Der gegen die Stochod-Linie vorfühlende Feind wurde überall abgewiesen, ebenso scheiterten seine Vorstöße westlich und südwestlich von Lubk. — Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Unterkünfte östlich des Stochod erfolgreich an.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer. Patrouillentätigkeit und erfolgreiche Gefecht im Vorgelände.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Vorposten südlich des Dojran-See schlugen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien 10. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief verhältnismäßig ruhig. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront beschränkte sich die Gefechtstätigkeit auf Artilleriefeuer und Luftkämpfe. — Unsere Seeflugzeuge warfen auf die Adriawerke neuerdings Bomben. — Zwischen Brenta und Etsch wurde an mehreren Stellen erbittert gekämpft. Gegen unsere Linien südöstlich der Cima dieci führten starke Alpini-Kräfte mehrere Angriffe, die von Abteilungen unserer Infanterieregimenter Nr. 17 und 70 unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen wurden. Über 800 tote Italiener liegen vor unseren Gräben. Nachts scheiterte ein feindlicher Vorstoß im Raume des Monte Interotto. Im Abschnitt östlich des Brandtales griffen Alpini Valmorbia und den Monte Corno an, gelangten auch in den Besitz dieses Berges, verloren ihn aber wieder dank eines Gegenangriffes unserer tapferen Tiroler Landesschützen, denen sich hier 455 Italiener ergaben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Bei Tagesanbruch traf unser Kreuzer „Novara" in der Otrantostraße auf eine Gruppe von vier oder, wie alle dabei gemachten Gefangenen übereinstimmend angeben, von fünf armierten englischen Überwachungsdampfern und zerstörten sie alle durch Geschützfeuer. Alle Dampfer sanken brennend, davon drei nach Explosion der Kessel. Von ihren Bemannungen konnte die „Novara" nur neun Engländer retten.

Flottenkommando.

„Goeben" und „Breslau" in Tätigkeit.

Die Meldung des türkischen Hauptquartiers von der erneuten frisch-fröhlichen Angriffstätigkeit der beiden Kriegsschiffe „Yavus Selim" und „Midilli" (früher als „Goeben" und „Breslau" unter deutscher Flagge) ist geeignet, besondere Befriedigung bei uns auszulösen. Beweist sie doch, daß dort unten der gleiche Geist lebendig ist, der in der Nordsee der Seemacht des Gegners so kräftige Schläge versetzte und der unsere blauen Jungen trotz aller britischen Großsprechereien unentwegt bis vor die Eingänge britischer Häfen kreuzen läßt. Das türkische Hauptquartier berichtete:

„Yavus Selim" und „Midilli" griffen eine Abteilung feindlicher Transportschiffe an den Ufern des Kaukasus an, versenkten vier Schiffe und mehrere Segelschiffe, beschossen die neuen Hafenanlagen bei Tuabe, südöstlich von Noworossijki und verursachten eine Feuersbrunst in einem großen Petroleumdepot sowie an anderen dort befindlichen Materialien. Sie trafen auf ihrer Fahrt kein feindliches Schiff.

Schon einigemal faselten die russischen Kriegsberichte von der Vernichtung oder der schweren Beschädigung der beiden kühnen Schiffe. Wie tatenkräftig sie dennoch bleiben, haben die Russen also abermals erfahren.

Krankheiten unter den Franzosen bei Saloniki.

Der Vertreter des Pariser „Journal" in Saloniki drahtet, daß die Hitze unerträglich geworden sei und bis 45 Grad im Schatten betrage. Dysenterie, Sumpf- und Nervenfieber gäben dem Gesundheitsdienst in der Armee viel zu tun. Ärzte und Lazarettgehilfen würden von Frankreich verlangt. Es sei unerläßlich, sie unverzüglich hinauszuschicken. — Die französischen Behörden hätten den Kaufleuten bei Strafe zeitweiliger Schließung der Geschäfte verboten, einen Kursabzug bei Zahlungen in französischem Gelde zu machen.

•

Das Phantom der englischen Seeherrschaft.

Die Seeschlacht am Skagerrak hat endgültig das schöne Märchen von der englischen Unbesiegbarkeit zur See vernichtet, an die heute trotz der mittlerweile so gründlich richtiggestellten Berichte des englischen Admirals Jellicoes kein Mensch mehr glaubt. Und daß dieser mangelnde Glaube seine guten Gründe hat, beweisen die neuen Verluste, welche die angeblich aus der Nordsee vertriebene deutsche Wehrkraft zur See den Engländern beizubringen wußte. Eine deutsche amtliche Meldung besagt:

Von deutschen Seestreitkräften wurden zwischen dem 4. und 6. d. Mts. in der Nähe der englischen Küste folgende englische Fischereifahrzeuge versenkt: „Queen Bee", „Anil Anderson", „Pepoday", „Watchful", „Nancy Human", „Petuna", „Cirrel Bessy" und „Newark Castle". Von diesen mußten „Queen Bee", „Watchful" und „Petuna" mit Artillerie beschossen werden, weil sie trotz Warnungsschuß zu entkommen suchten.

Außerdem ist bekanntlich der englische Dampfer „Pendennis" mit Holzladung aus Gotenburg eingebracht worden. Das ist etwas viel auf einmal für den englischen Dünkel und zugleich ein glänzender Beweis für den lebhaften Angriffsgeist unserer Marine. Die englische Seeherrschaft hat eben ein großes Loch, und daran läßt sich nichts deuteln.

Großbritanniens Piratenrecht

ist durch die jüngste Mitteilung im Londoner Parlament über die Londoner Deklaration wieder einmal kurz und knapp als maßgebender Grundsatz proklamiert worden. Eigentlich wäre das nicht nötig gewesen, da die Briten sowieso bisher schon taten, was sie wollten, ohne sich an irgendein menschlich selbstverständliches oder an ein geschriebenes Gesetz zu kehren. Ob feindliches oder neutrales Gut, was vorkommt, wird gekapert. Jetzt werden in England die Bestimmungen über die gänzliche Außerkraftsetzung der Londoner Deklaration und der darauf Bezug habenden Kabinettsorders veröffentlicht. Der kurze Sinn der Veröffentlichung ist, daß alles aufgehoben wird, was englischer Willkür Schranken setzen könnte. Neutrales Gut ist ebenso vogelfrei wie feindliches, nie unter Kriegsrecht gestandene Waren werden genau so behandelt wie solche, die im Zweifelfall für militärische Zwecke dienen könnten — wie gesagt, die See ist Englands Jagdgrund und genommen wird, was nicht widerstehen kann. Das ist britische Auffassung von internationalem Recht. Widerstand leistet bisher nur die deutsche Seekraft und das wird sie weiter tun bis zur Niederschlagung der Britenanmaßung.

Fliegerangriff auf die englische Küste?

Eine Londoner offizielle Meldung spricht von einem neuen Fliegerangriff, bei dem es anscheinend nicht ganz glimpflich hergegangen ist. Dafür zeugt die vorsichtige Form der Mitteilung. Sie ist vom 10. d. Mts. datiert und lautet:

Kurz vor Mitternacht erschienen über der Südostküste von England einige feindliche Fleugzeuge. Die Flugzeuge scheinen ungefähr fünf Bomben abgeworfen zu haben. Berichte über Schaden sind noch nicht eingelaufen. Das Abwehrgeschütz wurde auf die Angreifer gerichtet.

Ungefähr fünf Bomben — Berichte über Schaden noch nicht eingelaufen. — Das sind sehr unbestimmte Ausdrücke und könnten ernstere Dinge verbergen. Auch daß Abwehrgeschütze auf die Flieger gerichtet wurden, dürfte diesen nicht viel verschlagen haben und ebensowenig als nachhaltiges Beruhigungsmittel für die englische Bevölkerung dienen.

Kleine Kriegspost.

Sofia, 10. Juli. Die Bulgarische Telegraphenagentur ist ermächtigt, der von ententefreundlicher Seite aus Bukarest verbreiteten Meldung, daß die bulgarische Regierung durch königlichen Ukas die Internierung aller in Bulgarien befindlichen Untertanen feindlicher Staaten angeordnet habe, entschieden entgegenzutreten. Diese Meldung sei in allen Stücken frei erfunden.

Amsterdam, 10. Juli. Von der französisch-belgischen Grenze wird gemeldet, daß gestern an der Yserfront den ganzen Tag über ein sehr heftiges Bombardement stattfand.

Amsterdam, 10. Juli. Aus London wird gemeldet, daß der Befehlshaber des englischen Geschwaders in der Sudabai um die Entfernung des Stabes des dortigen deutschen Konsulats ersucht hat.

Mailand, 10. Juli. Eine Athener Meldung des „Secolo" berichtet, daß der englische Admiral und Flottenkommandant in der Sudabai den österreichischen Konsul aus Candia auswies. Der Konsul fährt mit dem gesamten Konsulatspersonal morgen nach Athen.

Die russische Armee im Osten.

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier berichtet der Berichterstatter des B. T., das russische Heer, gegen das heute gekämpft werde, sei nicht dasselbe wie vor einem Jahr. Die Soldaten seien bisher großenteils aus dem unerschöpflichen Menschenvorrat des europäischen und asiatischen Rußland geholt worden, und wenn dieses Material im großen ganzen auch dem unseren nicht zu vergleichen sei, so fülle es doch die Lücken mit unverbrauchten Kräften aus und erhöhe die zahlenmäßige Heeresstärke um ein Bedeutendes. Die russische Kavallerie ist zwar an Formationen nicht stärker geworden, hat aber wieder ihren vollen Bestand erreicht, was angesichts der riesigen Pferdeverluste schon etwas heißen will. Geschütze und Munition haben Japan und Amerika geliefert, also Staaten, die der Weltkrieg wirtschaftlich nicht geschwächt, sondern gestärkt hat. So stünden wir jetzt einem ausgeruhten, aufgefüllten und vergrößerten Heer gegenüber. Die Gesamtstärke der drei russischen Heeresgruppen an der Ostfront wäre auf etwa 137 Infanteriedivisionen und 36 Kavalleriedivisionen zu veranschlagen gewesen, was an Infanterie 2 740 000, an Kavallerie 162 000 Mann oder an Kämpfern über zwei Millionen ergibt. Für die gegenwärtige Offensive wurden die südlichen Heeresgruppen um schätzungsweise 14 Infanterie-Divisionen, also einschließlich Kavallerie und Train auf 1 175 000 Mann verstärkt und im Kommando Iwanow durch Brussilow ersetzt.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Holland unter englischem Druck.

Amsterdam, 10. Juli.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat die dortige englische Gesandtschaft nun von der holländischen Regierung gefordert, daß die gesamte holländische Ausfuhr von Manufakturwaren nach neutralen Ländern verboten werden soll. Würde dieser Forderung nicht nachgekommen, so wird keine Baumwolle mehr von England nach Holland durchgelassen werden. — Das Bekanntwerden dieser neuen Vergewaltigung des holländischen Handels hat in den interessierten Kreisen große Entrüstung hervorgerufen. — „Wir schützen die Freiheit, die Selbständigkeit und der Handel der kleinen Staaten!" So sprach Asquith

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln

10. Juli. Beiderseits der Somme vermag der Feind keinen Boden zu gewinnen. Das Wäldchen von Trônes wird den Engländern, das Gehöft La Maisonnette und das Dorf Barleux den Franzosen entrissen. — Die Armee Linsingen weist den gegen die Stochod-Linie vorfühlenden Feind ab.

England fürchtet das Gespenst des Ostens.

Frankfurt a. M., 10. Juli.

Ein neutraler Diplomat und Kenner des fernen Ostens erklärte einem Mitarbeiter der Frankf. Ztg.: Wenn auch die Engländer sich noch so große Mühe geben, mit sauersüßem Lächeln den japanisch-russischen Vertrag als Ereignis hinzustellen, das der gesamten Entente zugute komme, so muß doch gesagt werden, daß durch dieses Abkommen die Engländer in ihrer Ostasienpolitik einen nicht mehr gutzumachenden Stoß erhalten haben. Das jetzige Abkommen ist eine direkte drohende Gefahr für die englischen Interessen in China und mit ihm ist die Machtstellung Englands im fernen Osten ein für allemal abgetan, und an seine Stelle tritt Japan. Ob es ein Gewinn für die Westmächte sein wird, ist stark zu bezweifeln. Das expansionslüsterne Japan, das nachweislich seine Agenten in Englisch-Indien unterhält, gefährdet durch diese Vorherrschaft im fernen Osten nunmehr die amerikanischen Philippinen und dann im weiteren Sinne die holländischen Inseln. In Amerika sowohl wie in Holland empfindet man diese Tatsache mit Unbehagen. — Wie schrieb doch die Londoner „Daily Mail", als Japan in China seine 22 Forderungen überreichte? „Wir werden noch eines Tages Grund haben, den japanischen Freund als das Gespenst des fernen Ostens zu fürchten."

„Der Sieg des Vierverbandes ist nicht sicher."

Budapest, 10. Juli.

Nach einer Meldung der Zeitung „Az Est" aus Bukarest versuchten dieser Tage die Bukarester Diplomaten des Vierverbandes, hoffend auf den Sieg der englisch-französischen Offensive, mit der rumänischen Regierung Fühlung zu nehmen, um sich zu vergewissern, ob der Vierverband auf die Intervention Rumäniens rechnen könne. Einzelne Diplomaten unternahmen Schritte, um bei Bratianu Informationen einzuholen. Wie selbst der russophile „Adeverul" bekennen muß, gab Bratianu den Diplomaten zu verstehen, daß ihre Bemühungen stark verfrüht seien, weil die Vierverbandsoffensive sich noch im Anfangsstadium befinde und nur sehr bescheidene Erfolge aufzuweisen habe. Der Sieg sei überhaupt nicht sicher. Nach Unterbreitung einzelner Punkte, die in Verbindung mit der Offensive stehen, erklärte Bratianu, daß Rumänien keine Ursache habe, von der bisherigen Politik abzuweichen und daher sei die Regierung gesonnen, dabei zu verharren. — Rumänien bleibt also, um mit Poincaré zu sprechen, nach wie vor „ein schwieriges Problem".

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das argentinische Volk feiert in diesen Tagen **100jährige Wiederkehr der Selbständigkeitserklärung.** Aus diesem Anlaß schreibt die Nordd. Allgem. Ztg.: Argentinien hat in den letzten 50 Jahren einen bewundernswerten Aufschwung genommen. Heute genießt es mit Recht eine hervorragende Stellung nicht nur auf dem amerikanischen Kontinent, sondern unter den Staaten der Welt. Enge wirtschaftliche Bande verknüpfen Deutschland mit der Republik; der reiche Güteraustausch zwischen beiden Ländern ist zwar durch den Krieg zeitweise unterbunden, wird aber später um so stärker wieder aufleben. Vortreffliche Beziehungen bestehen zwischen den Heeren beider Länder, und auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens verbinden rege Wechselwirkungen die beiden Nationen. Mit herzlichen Gefühlen nimmt das deutsche Volk an der Jahrhundertfeier der befreundeten Republik teil. — In der Berliner Argentinischen Gesandtschaft fand eine Feier statt, die einen glänzenden Verlauf nahm. U. a. waren Vertreter des Kaisers und der Kaiserin, sowie der Staatssekretär des Äußeren v. Jagow erschienen.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

15] (Nachdruck verboten.)

„O Leni, Vater hat allzeit ehrlich zu den kleineren Weinbauern gehalten. Oft genug stand ihm ihr Vorteil über dem eignen."

„Hat sie dennoch beirrt, Kind, weil er selber im Irrtum befangen ist und ihn für recht hält. Er hat viel Einfluß. Die Leut' schwören auf den begüterten Mann, der einer der großen tonangebenden Winzer unseres Gaues ist. Zu spät sehen sie jetzt, wie er sich verrannte und auch sie unrichtige Wege führte. Und nit zugeben, daß er selber schlimm dabei fährt, will der Starrkopf."

„Ich hört's schon von Jörg," sagte da das Mädchen kleinlaut. „Er spricht wie du. Ob ihr nun allein recht habt? Ich mein' halt, der viele, viele Regen hat's meiste Unglück angerichtet. Die Sonne fehlt, kein Chemiker kann die ersetzen."

„Gewiß nit. Doch die große Gefahr ihres Fortbleibens mildern kann er. Es sind doch gute Beweise da für die außerordentliche Wirkung jener Mittel, die kluge Menschen ersannen. Du solltest mal den Hartweg darüber reden hören. Er setzte uns das mal gründlich auseinander. Hatte nämlich die Akten über die Maßnahmen der Regierung gegen die Weinschädlinge und ebenso die der neuen Weingesetze zu bearbeiten und weiß Bescheid. Ist ohnehin ein studierter Mann. Hat Grütz' im Kopf, der junge Mensch, nur leider ein schweres Unglück gehabt — —"

„Ich weiß. Nella erzählte davon. Ein hartes Schicksal für einen begabten Mann."

„Felix trägt's wie ein Mann. Und hat sich auch ohne höheren Titel Stellung zu machen gewußt. Der Präsident schätzt ihn, zieht ihn zu Aufträgen heran, die eigentlich über die Funktionen der Unterbeamten gehen. So hat Hartweg denn auch in dieser Angelegenheit mit unserem Landrat persönlich zu tun. Bei solchen Anlässen kriegen mir ihn dann zu sehen. Da hab' ich fein die Ohren gespitzt. Hartweg drischt kein Stroh. Wie'n Buch kann er reden über die Ursachen der Rebenschädlinge und der Notwendigkeit des mühevollen Kampfes ihrer Vernichtung. Jeder Winzer, dem seine Rebgärten lieb seien und wert als Broterwerb, solle und müsse ihn aufnehmen. Die unverständigen obstinaten Leut' aber werde man hierzu zwingen durch Strafmandate und, wenn nötig, auch mit schärferen Maßregeln gegen sie vorgehen. Denn von Bevorzugung oder Belästigung des einzelnen ist keine Rede. Wo es sich um das volkswirtschaftliche Allgemeininteresse handelt, hat sich jedweder dem anzubequemen und muß selbst das Opfer eigener Ueberzeugung zu bringen wissen.

Und da kann's schon sein," fuhr sie eifrig fort, „daß Hartwig auch euch mal ins Haus rückt. Dein Vater steht obenan auf der schwarzen Liste, er hat längst ein Auge auf ihn."

„Er kennt ihn doch nit."

„Den Namen gut oder schlimm genug. Joseph Weyland hat sich leider traurigen Ruhm gemacht. Manch ein Strafmandat flog ihm schon ins Haus. Er zahlt und zahlt. Hinterher macht er 'ne Faust. Schau', Mädle, hier könntest nun du was tun, däucht' mir. Ihm mal im Guten so recht ins Gewissen reden."

„Hab' ich denn Macht über ihn?" lächelte Traute matt. Keins hat sie von uns, seit Mutterle von ihm ging."

„Versuch's einmal. Ich weiß doch, er hält was von sein'm ältest' Mädle. Vom feinen Stüble hab' ich nämlich auch gehört, das sagt viel, meinst nit?"

Allein, nun sah Traute beklommen vor sich hin. An Vaters seltsame Bitte mußte sie denken: machst mir auch mal 'ne große Freud', gelt? Was würd' er sagen, stellte sie sich nun auf die Seite seiner Gegner? Arg wurmen würd's ihn und schwerlich ihn umstimmen. Nur auf jenen Schöttle höre er, hieß es. Uebte der wirklich schlimmen Einfluß? Und während ihre aufgeschreckten Gedanken sich noch ängstlich um den fremden Hardtwinzer bewegten, sprach Frau Leni rasch in dies Sinnen hinein: „Ja, ich denk', eigensinnige Leut' hören noch immer eher auf gütliche Vorstellungen, als wenn ihnen einer von der Obrigkeit per Order di Mufti kommt.

Na, na, so erschrockene Augen brauchst nit zu haben. Zum Fürchten sieht der schneidige Hartweg nit aus, sollt' er sich mal im Weylandhaus vorstellen. Dich würd' er schon gar nit fressen, Mausi," schloß sie lachend, — „höchstens — —"

Was sie sonst noch meinte, konnte Frau Leni für den Augenblick nicht mehr sagen, denn ihr Mann kam dazu. Und nun gab's eine allgemeinere und sehr angeregte Unterhaltung, die mit der Weinbaumisere vorläufig nichts mehr zu tun hatte.

Traute war dessen froh. Besonders scheute sie sich, Nellas Vetter zu diskutieren. Nicht einmal denken mochte sie an den fremden Mann. Rief ihn ihr dennoch ein Zufall ins Gedächtnis, empfand sie ein Unbehagen, das schon nahezu Unrast war. Ihr Herzschlag flatterte dann wie ein gescheuchtes, verängstigtes Vögelchen. Nun war ihre warmpulsige Natur zwar immer von einem lebhaften Mitgefühl für die leidende oder jubelnde Menschheit beseelt gewesen, aber dies wunderliche Mitempfinden, das sie tief beunruhigte, als ginge es sie persönlich an, und ihr das Blut heiß in die Stirn trieb, war unbequem, denn es war unnötige Verlegenheit.

Deshalb kamen ihr Doktor Steinbachs lustige Neckereien, die er sogleich nach alter Weise anhob, jetzt ganz zupaß. Sie kannte das, er fand der launigen Witze so bald kein Ende und war ein loser Spottvogel, der sie zu gern ein bissel neckte. Manchmal zu ihrem kindischen Aerger. Nun jedoch, während Leni einen guten Kaffee auftischte, ließ sie sich munter in das Geplänkel ein und parierte schlagfertig.

Ihre Mainzer Presse, wie der Doktor das treffliche Fortbildungsinstitut nannte, mußte in erster Linie herhalten, gab er gern zu, der Veredelungsprozeß sei programmäßig verlaufen. Da Fräulein Traute nun hoch heiratsfertig sei, werde er ungesäumt darangehen, ihr unter seinen Freunden den „Rechten" auszusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

× Die in französischer Sprache abgefaßte **Antwortnote Frankreichs und Englands** auf die letzte amerikanische Note ist nach Pariser Blättern jetzt fertiggestellt und geht in den nächsten Tagen nach Washington ab. Obwohl die amerikanische Note hauptsächlich am Schluß scharfe Worte gebraucht, ist die Antwortnote doch in sehr höflichem Tone gehalten. Sie weist die vielen Klagen über das ungewöhnlich lange Festhalten der beschlagnahmten Post, über das Abhandenkommen verschiedener neutraler Handelsdokumente usw. als unbegründet zurück.

Schweiz.

× Die **Wirtschaftsverhandlungen mit dem Vierverband** haben eine Unterbrechung erfahren, die länger anzudauern scheint, als vorauszusehen war. Die Schweiz hat ihre Gegenvorschläge den Regierungen des Vierverbandes übermittelt, worauf die Antwort noch aussteht. Bis diese Antwort eingetroffen ist, sind die Verhandlungen unterbrochen. Die Schweizer Vertreter sind nicht nach Paris abgereist. Mit der deutschen Regierung dauern die Besprechungen weiter.

Schweden.

× Die **Verschärfung des Handelskrieges** hat die Regierung veranlaßt, besondere Maßnahmen für die Zukunft zu treffen. Die staatliche Handelskommission hat der Regierung einen ausführlichen Antrag unterbreitet. Sie betont darin, daß, obgleich man gehofft habe, durch das Kriegshandelsgesetz und andere handelspolitische Mittel eine bessere Gestaltung der Dinge erreichen zu können, als es ohne dies möglich gewesen wäre, man sich doch im Falle einer weiteren Verschärfung des Handelskrieges auf eine immer fühlbarere Knappheit mancher Waren gefaßt machen müsse. Daher empfiehlt die Kommission, ohne Zögern Vorbereitungen zu treffen, um die nachteiligen Wirkungen einer etwaigen Knappheit, sei es an Rohstoffen oder an anderem Bedarf, mildern zu können.

Norwegen.

× Die englischen Behörden machen jetzt auch die **Salzzufuhr nach Norwegen unmöglich.** In den letzten Wochen hielten die Engländer alle nach Norwegen bestimmten Salzladungen zurück und gaben sie nur gegen die Verpflichtung frei, daß das Salz nicht zum Einsalzen der Fische, die nach Deutschland ausgeführt werden, verwendet würde. Im Vorsommer verhinderten die Engländer die norwegische Ausfuhr eingesalzener Fische nach Deutschland, indem sie überall die deutschen Käufer überboten und dadurch die Preise auf eine unerhörte Höhe steigerten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Juli. König Ferdinand von Bulgarien hat auf das Huldigungstelegramm, das die deutschen Abgeordneten beim Verlassen des bulgarischen Landes an ihn gerichtet haben, in einem herzlichen Danktelegramm geantwortet, in dem er der Zuversicht Ausdruck gibt, daß das Bündnis immer reichere Früchte tragen wird.

Berlin, 10. Juli. Der Postpaketverkehr mit der Türkei muß auf Verlangen der türkischen Postverwaltung bis auf weiteres eingestellt werden. Postpakete nach der Türkei dürfen nach den an die deutschen Postanstalten ergangenen Weisungen daher einstweilen nicht angenommen werden.

Bukarest, 10. Juli. Die bulgarische Regierung verständigte die rumänische Regierung davon, daß die Grenze für den Warenverkehr und Personenverkehr wieder geöffnet sei. Die ersten Züge gingen bereits mit vielen Reisenden in beiden Richtungen ab.

Bukarest, 10. Juli. Zwischen Rußland und Rumänien besteht wieder eine feindselige Stimmung. Die russische Regierung verbot rumänischen Industriellen, Transitwaren über Rußland zu exportieren.

Bern, 10. Juli. Wie „Agence Havas" aus Athen meldet, dehnt sich die Bildung politischer Vereinigungen ehemaliger Militärs über ganz Griechenland aus. Die venizelistischen Zeitungen fürchten infolgedessen bereits für den Ausgang der Wahlen.

Stockholm, 10. Juli. Die finnischen Landtagswahlen standen mehr denn je im Zeichen der russischen Knute. Trotzdem behielten die russenfeindlichen Parteien die Mehrheit. Als Antwort darauf beschloß der russische Ministerrat, demnächst in Finnland die russische Sprache als Amtssprache einzuführen.

Turin, 10. Juli. Nach einer Meldung der „Stampa" findet die dritte Wirtschaftskonferenz des Vierverbandes in London und nicht in Paris statt, da die englischen Minister gegenwärtig unabkömmlich sind, alle Finanzminister der Alliierten aber persönlich an der Konferenz teilnehmen sollen.

Paris, 10. Juli. Der Senat hat die Erörterungen der Anfragen betreffend die nationale Verteidigung beendet und mit 251 gegen 6 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Paris, 10. Juli. Der Senat hat die Erörterungen betreffend die nationale Verteidigung beendet und mit 251 gegen 6 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Wie Casement verurteilt wurde.

Ein Journalist, welcher der Verurteilung Sir Casements zum Tode beiwohnte, veröffentlicht über den tragischen Vorgang eine Schilderung, der wir folgendes entnehmen:

Um ½4 Uhr nachmittags verurteilte der Lord-Oberrichter Sir Roger Casement zum Tode durch den Strang. Nachdem man eine lange Zeit der sanften, schwermütigen Stimme des Gefangenen zugehört hatte beim Verlesen seiner Verteidigung, schweifte die Aufmerksamkeit für einen Augenblick ab. Ein kleiner schwarzgekleideter Gerichtsdiener, wie ein Leichenbitter, unterbrach das fiebrige Schweigen des Gerichtshofes durch die heiseren Rufe: Oyez! Oyez! (Hört, hört!) Auf dieses Signal hin richteten sich alle Blicke erschrocken auf die drei Richter, die schwarze Tuchlappen über ihre Perücken geworfen hatten, und wie es oft vorkommt, daß man in einem schrecklichen Augenblick geringfügige Dinge wahrnimmt, so beobachtete man, daß die „Mütze" des Richters Avory grotesk schief über sein würdevolles Gesicht herabhing. Seit drei Tagen hatten wir diese drei scharlachroten Gestalten angestarrt, bis sie uns gewohnt und selbst vertraut wurden. Jetzt in einem Augenblick verwandelten sie sich in fern gerückte und drohende Gestalten.

Das Sonnenlicht fiel durch die Oberlichtfenster auf die drei schweigenden Richter und erhellte prüfend das aschfahle Gesicht Lord Readings, das mit einemmal ganz alt geworden zu sein schien. Es folgte eine weitere Pause, und die starke nasale Stimme des Lord-Oberrichters ließ sich vernehmen, die von einem Blatt Papier [illegible] Dutzend leidenschaftlicher Sätze ablas, die Sir Roger Casement zum Tode verurteilten:

„Von hier nach dem gesetzmäßigen Gefängnis gebracht zu werden und von dort nach der Hinrichtungsstelle, um daselbst am Halse aufgehängt zu werden, bis Sie tot sind."

Sir Roger Casement hörte diese Worte und lächelte matt, gleichsam um seine Freunde zu beruhigen, die in der Nähe der Anklagebank saßen. Dann ganz aufrecht und vollkommen gefaßt, wandte er sich ab und verschwand hinter dem grünen Vorhang. Er hatte seine Würde, seine fast unglaubliche Entrücktheit bis zum Ende bewahrt.

Vorher, ehe die Jury sich zurückzog, und der Oberrichter ihn fragte, was er zu sagen hätte, stand Sir Roger Casement, seine Arme auf das eiserne Gelände gelehnt, und sah über das Bild vor ihm hinweg mit jenem fremden nachdenklichen Blick in seinen glühenden Augen. Er streckte seine rechte Hand aus und nahm ein Manuskript, und indem er sich über das Geländer beugte, begann er zu lesen, mit der Miene eines befangenen Redners bei einer öffentlichen Versammlung. So schnell begann er zu lesen, und mit so leiser Stimme, daß den gespannt lauschenden Geschworenen ein gut Teil verloren gegangen sein muß. Diese historische Darlegung war aber nicht an den Gerichtshof gerichtet, sondern an seine Zuhörer in Irland und Amerika. Es war eine Auseinanderlegung in wunderschönen Sätzen, voll Witz und Sarkasmus, die Arbeit eines reichen Geistes, der unter Idealen und großen Leidenschaften zu leben gewohnt ist. Sir Roger Casement nahm den Standpunkt ein, der fremdländischen Rechtsprechung Englands die Befugnis abzustreiten, über ihn zu richten. Wie alle irischen Patrioten, die englischem Recht unterworfen werden, wies er den Rechtsanspruch eines englischen Gerichtshofes zurück, seine Staatsgesinnung einer Prüfung zu unterziehen. „Ich wandte mich nicht an England, ich forderte die Irländer auf, für ihre Rechte zu kämpfen." Er stellte sich hin als das Opfer eines Justizmordes und höhnte die Krone wegen ihrer Furcht, ihn vor irische Geschworene zu bringen. Ein zweites von ihm verlesenes Schriftstück rechtfertigte in sorgfältiger Gedankenführung seine Tätigkeit bei der Bewaffnung der Irländer, wie die Verteidigung behauptet, „einzig für Irland". Höchst bemerkenswert waren seine bitteren Worte über die Ulsterpartei und ihre Führer. Mit einem Blick auf den General-Staatsanwalt Sir Frederick Smith sagte er: „Ihr Verrat", der Verrat der Ulster-Führer, „lag auf dem Weg zum Wollsack, also auf dem Weg zu öffentlichen Ehren, der meine auf dem Weg, der, ich war mir dessen bewußt, zu dieser Anklagebank führen mußte. Ich bin stolz, auf der Bank des Verräters zu sitzen, anstatt auf dem Platz, den meine ehrenwerten Ankläger einnehmen."

Sir Frederick Smith, der da saß, seine kleine Perücke in die Stirne gerutscht, hob seine Augen nicht von den Akten. Mit einem letzten unvorbereiteten Appell an die Geschworenen, sich an die Stelle eines Ausländers zu setzen, dem von einem fremden Gericht der Prozeß gemacht wird, schloß Sir Roger Casement.

Aus Stadt und Kreis Paderborn.

Paderborn, den 11. Juli.

Merkblatt für den 12. Juli.

Sonnenaufgang	4^{53}	Monduntergang	1^{11} N.
Sonnenuntergang	9^{17}	Mondaufgang	7^{16} N.

Vom Weltkrieg 1915.

12. 7. Französische Angriffe auf der Westfront wurden abgewiesen. — Erstürmung der russischen Stellungen bei Suwalki.

100 v. Chr. Römischer Feldherr und Staatsmann Gajus Julius Cäsar geb. — 1536 Humanist Desiderus Erasmus von Rotterdam gest. — 1694 Eröffnung der Universität Halle. — 1806 Errichtung des „Rheinbundes". — 1862 Dichter Hermann Conradi geb. — 1868 Dichter Stefan George geb. — 1874 Plattdeutscher Dichter Fritz Reuter gest.

□ **Holunderbeerenöl.** In noch nicht weit zurückliegender Zeit wurden im Schwarzwald die Früchte des dort wild wachsenden roten Holunders von Kindern gesammelt und in den kleinen Ölmühlen der Dörfer auf Öl verarbeitet. Mitteilungen zufolge ist das Öl als Speiseöl sehr geschätzt gewesen. Auch noch heute wird nach den dem Kriegsausschuß für Öle und Fette zugegangenen Nachrichten diese Ölgewinnung im Kreise Villingen im Badischen Schwarzwald betrieben. Es handelt sich dabei nur um die ölhaltigen Kerne der Beeren, ähnlich wie bei den Kernen der Weintrauben. Wenn nun auch für die Großindustrie weder die Ausbeute noch die erfaßbaren Mengen an Holundersamen groß genug sind, so hält der Kriegsausschuß für Öle und Fette es doch für seine Pflicht, auf diese früher mit Erfolg betriebene Ölgewinnung im Hinblick auf die allerorts vorhandenen kleinen Ölpressereien hinzuweisen. Durch Neuerschließung dieser in Vergessenheit geratenen heimischen Ölquelle könnte in den in Frage kommenden Bezirken dem augenblicklichen Ölmangel in nicht zu unterschätzender Weise abgeholfen werden.

Ausgabe von Fleischkarten.

Am Mittwoch, 12. d. M., werden für die Anwohner folgender Straßen Fleischkarten ausgegeben und zwar im Dienstzimmer des I. Polizei-Bezirks, Grube Nr. 1, Zimmer Nr. 16:

Vormittags: Bahnhofstraße bis Güterschuppen, Ballhornstraße, Borchenerstraße (bis Ulrichstraße einschließlich Nr. 84), Brauerstraße, Gruningerstraße, Glashüttenstraße einschl. Nr. 233, Kirchstraße, Mälzerstraße, Schatenstraße.

Nachmittags: Albinstraße, Bergstraße, Feldstraße, Karlstraße vom Karlsplatz ab, Ludwigstraße, Pipinstraße, Querweg, Ulrichstraße, Widukindstraße, Wigbertstraße.

Im Dienstzimmer des II. Polizei-Bezirks, Krumme Grube Nr. 2, Zimmer Nr. 5:

Vormittags: Am Abdinghof, Am Haxthausenhof, An der Wasserkunst, Marienplatz, Mühlenstraße, Michaelstraße, Paderberg, Rathausplatz, Schildern, Westernstraße bis Königstraße.

Nachmittags: Am Bogen, Am Rothoborn, Auf den Dielen, Domplatz, Dompropsteigasse, Domgäßchen, Hathumarstraße, Ikenberg, Krämerstraße, Markt, Meinwerkstraße, Thisaut, Uekernstraße, Heiersstraße.

Im Dienstzimmer des V. Polizei-Bezirks, Grube Nr. 1, Zimmer Nr. 19:

Vor- und nachmittags: Am Dahlschen Wege, Am Schinkendamm, Auf der Lieth, Auf dem Dören, Auf der Sühle, Benhauserstraße vom Bahnübergang ab, Cheruskerstraße, Detmolderstraße vom Bahnübergang ab, Dörenerweg vom Bahnübergang ab, Driburgerstraße, Goldgrund, Hoher Weg, Krumme Grund, Piepenturmweg, Rothestraße und Seskerbruch.

Mit diesem Tage schließt die Fleischkarten-Ausgabe ab.

§ **Ein weiterer Regentag** war der gestrige Montag. Gestern war zudem der Tag der sieben Brüder und nach einer Bauernregel soll es sieben Wochen regnen, wenn es an ihm regnet. Es hat gestern nun zwar tüchtig gegossen, aber trotzdem bleibt die Hoffnung, daß das jetzt schon achtwöchige Wettertrauerspiel früher als in sieben Wochen enden wird.

– **Der Turmhahn** auf dem Türmchen der Friedhofskapelle ist vom Wind abgerissen worden.

— **Ein sehr gutes Ergebnis** zeitigte der Straßenverkauf am Sonntag für die Volksspende. Die Gymnasiasten erzielten einen Umsatz an Karten und Nadeln von 1600 Mark. Dieser hohe Ertrag macht die ausgesprochene Befürchtung, nur die Mädchen seien die geborenen Helfer bei diesen Anlässen, hinfällig.

Bei dem gestrigen Verpachtungstermin der Stadtjagden ergaben Jagdbezirk 1 F. Schöningh 490 Mk. Jagdbezirk 2 F. Schöningh 910 M. Jagdb. 3 Landw. Biermann 540 M. Jagdbezirk 4 Kaufmann Ad. Grothues 860 Mk. Jagdbezirk 5 Kaufmann Hub. Predeek 870 Mk. Jagdbezirk 6 Ackerer Ferd. Prior 180 Mk. Gesamtergergebnis 3850 Mk. — Die hohen Angebote bei der in Anschauung des Wildstandes ungünstigen kurzen Pachtzeit von nur 3½ Jahren erklären sich aus den heutigen Bedingungen, welche den für den Pächter äußerst lästigen Kaninchenschaden fortfallen lassen. Die Jagden sind durchweg ausgeschossen, einzelne sollen sogar „Hasenrein" sein. Eine Vergleichung mit den früheren Pachtsätzen hat daher keinen Wert, da sich die Reviere infolge des Flugplatzes verschoben haben und der Kaninchenschadenersatz das letzte Resultat gedrückt hat.

* **Die diesjährige Stutenschau** findet vom 27. bis 29. Juli statt. Nähere Bekanntmachung folgt.

[!] **700 Mark** verlor eine Frau im Schildern. Zwei Jungen fanden das Geld. Ein dritter wollte auch etwas davon haben, als er nichts erhielt, machte er Anzeige bei der Frau, welche sich zu den Jungens begab und ihr Geld zurückerhielt. Es fehlten etwa 20 Mark. Hier hat also nur der Neid dem immer stärker sich bemerkbar machenden Jungverbrechertum „einen Streich gespielt". Hoffentlich entgeht das Trio nicht dem verdienten Denkzettel.

— **Der farbenprächtige Film „Cleopatra"** wird heute in der Weißen Wand nochmals gezeigt. Die Handlung ist spannend und abwechselreich und das ganze in der heutigen schweren Zeit eine kleine Ablenkung.

— **Die Zahl der Studierenden bei der Bischöflichen theol. Fakultät** in Paderborn ist infolge des Krieges großen Schwankungen unterworfen, die in dem eben erschienenen Verzeichnis des derzeitigen Dekans Professor Dr. Fuchs nach einem gehaltvollen Vorwort dargestellt werden. Bisher fanden bereits 30 Angehörige der Fakultät den Heldentod; davon 4 i. J. 1914, 22 i. J. 1915 und 4 i. J. 1916. Die Zahl der Theologie-Studierenden beträgt im Sommersemester 1916 38, gegen 33 im letzten Winter-Semester, 57 im letzten Sommer-Semester 1915 und 131 im Winter-Semester 1014-15. Im Heeresdienst stehen 191 gegen 207, 186 bezw. 124; auswärts studieren 7 gegen 5, 12. bezw. 15. Das ergibt eine Gesamtzahl der Studierenden von 236 gegen 243, 255 bezw. 270, dazu kommen die Alumnen des Priesterseminars deren Zahl 20 gegen 21, 23 bezw. 38 beträgt, davon gehören 15 gegen 16, 20 bezw. 35 zur Diözese Paderborn und 5 gegen 5, 3 bezw. 3 zum Apostol. Vikariat Aachen.

– **Schule und Ährensammeln.** Da der Minister durch einen Erlaß vom 18. Mai wiederum zum Ährensammeln in der kommenden Erntezeit angeregt hat, wird von der geplanten Gründung einer Zentralsammelstelle für Kornfrucht in der Lehrerschaft abgesehen. Es darf wohl erwartet werden, daß auf die amtliche Anregung hin jeder Lehrer in seinem Orte und seiner Schule nach besten Kräften im Sinne der Verfügung des Herrn Ministers wirken wird.

* **Sachbeschädigung.** Die Stadt hat in anerkenswerter Weise überall Sitzbänke angebracht. Jeder freut sich über diese angenehmen Ruheplätze und wünscht, daß sie ihren Zweck stets erfüllen möchten. Dieses ist leider nicht immer der Fall, konnte man doch in den letzten Monaten wiederholt beachten, wie derartige Bänke mit roher Gewalt zerstört wurden. Allein in den kleinen Wäldchen vor den Fischteichen, wo erst vor einiger Zeit zerstörte Bänke wieder hergerichtet waren, sind wiederum 2 Bänke ganz bezw. teilweise vernichtet.

* **Billige Schweine.** Zu dem Viehmarkt in Minden waren 1258 Ferkel und 22 Stangenschweine aufgetrieben. Gezahlt wurden: für Ferkel bis 6 Wochen alt 12—18 Mk., von 6—8 Wochen alt 15—25 Mk., von 8—13 Wochen alt 24—40 Mk.; für Stangenschweine im Alter von 3—4 Mon. 35—55 Mk., im Alter von 4—5 Monaten 50—60 Mk., über 5 Monate 60—80 Mk. — In Paderborn zahlte man schon das Vierfache. **Ja, die Wucherer!**

o **Die „Zivilärzte" keine Militärpersonen. Das Reichsmilitärgericht hat vor kurzem den Grundsatz aufgestellt, daß ein vertraglich verpflichteter Zivilarzt trotz des Rechtes zum Tragen der Uniform nicht Militärperson ist.**

o **Gesellschaftsreisen nach den ostpreußischen Schlachtfeldern.** In Stuttgart hat sich mit behördlicher Genehmigung eine Kriegsfahrten-Gesellschaft m. b. H. gebildet, die für billiges Geld Gesellschaftsreisen nach Ostpreußen und den dortigen Schlachtfeldern unternehmen will. In Reklameanzeigen und Inseraten stellt sie u. a. auch reichliche Verpflegung in Aussicht. Auf Anordnung des Generalkommandos des 1. Armeekorps in Königsberg wird vor übertriebenen Hoffnungen gewarnt, die sich etwa an diese Reklamenotizen knüpfen könnten. Die Verpflegungsverhältnisse in Ostpreußen seien so wenig günstig, daß die Versprechungen der Gesellschaft sich kaum würden erfüllen können.

* **Preise der Frühkartoffeln in Süddeutschland.** In München wurden die ersten Frühkartoffeln aus der Pfalz zu 10 Mk. für den Zentner und 15 Pfg. für das Pfund verkauft. — Die Stadt Bamberg hat in ihrem Flurbezirk die Frühkartoffeln beschlagnahmt und einen Höchstpreis von 10 Mk. für den Zentner und 12 Pfg. für das Pfund bis zum 15. Juli festgesetzt. Alsdann erfolgt eine starke Herabsetzung des Preises.

* **Der älteste Beamte Deutschlands** ist jetzt in den Ruhestand getreten. Es ist der Stadtsekretär Bernhard Buchholz in Marlow, der am 22. August 1822 geboren wurde und sein Amt bis fast zu seinem 95. Lebensjahr bekleidete.

* Wie in der Ausgabe vom 6. d. M. schon mitgeteilt, soll, um dem Mangel an **Füllmaterial für Strohsäcke** abzuhelfen, auf Veranlassung der Militärbehörde eine Sammlung von altem Papier, insbesondere Zeitungspapier, Zeitschriften usw. stattfinden. Die Militärverwaltung bittet daher, entbehrliches Papier bereit zu legen, da die Abholung am Mittwoch, den 12. d. M. nachmittags von 2 Uhr ab, durch Soldaten bezw. die Jugendwehr erfolgen wird.

** Gestern wurde **eine Hausiererin abgefaßt,** die auf Grund des Empfehlungsschreibens eines Kinderhorts aus einem kleinen Orte am Main (!) hier Gelder kollektierte. Der Verkauf von Haussegen war nur Blendwerk. In der Liste waren, um weitere Beiträge zu erlangen, falsche Eintragungen gemacht. Hoffentlich wird der Betrügerin, die die ernsten Zeitumstände ausnutzt und viele Leute hereingelegt hat, wegen Betruges und unbefugten Kollektierens eine gehörige Strafe zuteil.

* **Eine für Handwerksbetriebe bedeutungsvolle Entscheidung** hat der Bezirksausschuß für den Regierungsbezirk Düsseldorf in der folgenden Sache gefällt. Dem in Essen ansässigen Anstreichermeister Christians hat die Zeche Zollverein in Katernberg die in ihrem Betriebe notwendigen Glaser- und Anstreicherarbeiten auf Grund jedesmaliger vorheriger Vereinbarung übertragen und ihm zur Aufbewahrung seiner Materialien mietweise eines ihrer Häuser zur Verfügung gestellt, in dem auch der Leiter der Arbeiten wohnt. Die Gemeinde Katernberg hatte deshalb Christians für die Rechnungsjahre 1910 bis 1913 zur Gemeindeeinkommensteuer herangezogen, doch wurde die Steuerberechtigung der Gemeinde Katernberg sowohl von dem Steuerpflichtigen wie auch von der Gemeinde Essen bestritten, da eine Betriebsstätte im Sinne des Paragraphen 35 des Kommunalabgabengesetzes nicht vorhanden sei. Auch der Düsseldorfer Bezirksausschuß hatte durch schriftlichen Bescheid die Steuerberechtigung der Gemeinde Katernberg mit der Begründung verneint, daß von einem dauernden Verhältnis oder einer Stetigkeit des Betriebes im vorliegenden Falle keine Rede sein könne, da der Steuerpflichtige in Katernberg nur dann gewerbliche Handlungen vornehme, wenn sie ihm durch besondere Werk-Verdingungsverträge übertragen würden. Der Fortbestand der Arbeiten sei daher keineswegs auf eine lange Zeit im Voraus sichergestellt und das Vorhandensein einer Betriebsstätte sei deshalb zu verneinen. Gegen diesen Beschluß hatte die Gemeinde Katernberg Antrag auf mündliche Verhandlung gestellt. Wenn nun auch das Urteil den Parteien schriftlich zugestellt werden soll, so gab doch bereits der Vorsitzende bekannt, daß der Bezirksausschuß mit Rücksicht auf das von Christians gemietete Haus das Vorhandensein einer Betriebsstätte in Katernberg angenommen habe.

Lippspringe.

* **Missionsfest.** Es wird uns berichtet: Morgen, Mittwoch, feiert die evangelische Gemeinde ihr diesjähriges Missionsfest. Um 10 Uhr findet der Festgottesdienst statt, in dem Herr Pastor Hübner vom Diakonissenhaus in Münster die Predigt halten wird. Die Nachfeier beginnt um ½4 Uhr; Ansprachen werden halten Herr Missionar Wagner aus Sumatra und der Festprediger. Bei günstigem Wetter findet die Nachfeier in den Anlagen des Kinderheims statt, bei schlechtem Wetter in der Kirche. Alle sind herzlich eingeladen, Gemeindeglieder sowohl wie Kurgäste und Soldaten. Die Mission bedarf in dieser Zeit ganz besonders unserer Unterstützung. Die Nachfeier ist so zeitig zu Ende, daß die Kurgäste hinterher noch ihren Brunnen trinken können.

L. **Hat der viele Regen bis jetzt geschadet?** Darauf wird von kundiger Seite geantwortet: Die verflossene lange Regenperiode hat wohl manchen ungünstigen Einfluß auf das Wachstum ausgeübt, zumal sie mit einer großen Kühle verbunden war, aber von einem ernsten Schaden kann keineswegs die Rede sein. Unsere Getreidebestände gewähren durchweg einen prächtigen Anblick; auch die Kartoffeln sind meist gut geraten, nur die Ernte ist bei dieser Feldfrucht ebenso wie bei den anderen um einige Zeit durch die letzte Kälte verzögert. Die Heuernte verspricht bei günstigem Wetter gute Erträge. Gelitten hat nur ein kleiner Teil unserer Erntefrüchte, wie die Brechbohnen, ferner die Gurken, die Spargelernte und die Erdbeerenernte erleidet ebenso wie die Ernte des anderen Frühobstes eine Verzögerung.

Von Nah und Fern.

Büren, 10. Juli. Die Bürener neue Taubstummen-Anstalt welche sich wegen der schönen freien Lage und wegen des großen Platzes, der sich bei und in der nächsten Nähe derselben befindet, zu Lazarettzwecken sehr gut eignet, hat in den letzten Tagen wieder Verwundete bekommen.

▽ **Detmold**, 9. Juli. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde der Oberleutnant August Möller, Sohn des fürstlich lippischen Hegemeisters Möller, Kreuzkrug, ausgezeichnet. — Zum fürstlich lippischen Vortragsmeister und Hofrezitator wurde der Schauspieler Leutnant Georg Bruns aus Hannover ernannt.

≠ **Aus dem lippischen Lande**, 10. Juli. Das frühe Hinscheiden des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe hat in unserem Ländchen aufrichtige Teilnahme hervorgerufen. Die heutige Lipp. Tagesztg. gibt diesem kurz den richtigen Ausdruck, wenn sie schreibt: „Noch nicht 57 Jahre alt, ist Prinz Adolf dahingegangen. Trauer über des leutseligen Prinzen Tod herrscht auch im Lipperlande, dem er 2¼ Jahre lang ein gütiger Regent gewesen war, dessen vornehme Gesinnung und schlichtes Auftreten ihm in allen Kreisen der Bevölkerung Liebe und Wertschätzung erworben hatten, auch über die Zeit hinaus, da er im lippischen Lande regierte." — Als General der Kavallerie tat der Prinz seit Kriegsbeginn Dienst im Felde und dort hat er sich das Leiden zugezogen, das seinem Leben jetzt ein so frühes Ziel setzte. Vor kurzem war Prinz Adolf an Lungenentzündung erkrankt und suchte in einer Heilstätte in Godesberg bei Bonn Heilung. Am vorigen Freitag hatte sich auch eine leichte Besserung eingestellt, die aber leider nur vorübergehend war. Der Zustand des hohen Kranken war nach wie vor ernst, die Herztätigkeit wurde schwächer und in der Nacht zum Sonntag, zwei Wochen vor seinem Geburtstage, ist Prinz Adolf sanft entschlafen. -- Verheiratet war er seit 1890, nicht, wie ein Druckfehler in gestriger Nummer wollte, seit 1896.

** **Schwerte**, 10. Juli. Sinkende Schweinepreise. Auf dem letzten Markttage konnte ein bedeutendes Sinken der Schweinepreise konstatiert werden. Während in der Vorwoche noch 60 bis 70 Mk. für sieben Wochen alte Tiere verlangt und auch bezahlt wurden, kosteten diese jetzt nur die Hälfte; eine Woche jüngere Ferkel waren schon für 20 bis 25 Mark zu haben. Diese niedrigen Preise werden jedenfalls den Anreiz auch der kleinen Leute zur Schweinehaltung und Mast erhöhen.

Heiligenstadt, 9. Juli. Vor der hiesigen Strafkammer stand gestern der Zögling Franz Vikarius aus Kassel, der mit einem Spießgesellen aus Kassel über Eschwege auf's Eichsfeld gekommen war und in Krombach und Rüstungen Beutezüge unternahm. Ostersonntag war in Krombach eingebrochen worden. Am Sonntag den 4. Juni sollte wieder in Rüstungen, wo V. früher in Pflege war, eingebrochen werden, als die Einwohner in der Kirche waren. Sie wurden aber bei ihrem Vorhaben gestört. Während der Mitbeteiligte entfliehen konnte, verkroch V. sich unter einem Bett und konnte gefaßt werden. Er wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. — Der jugendliche Albert Müller aus Siemerode hatte die Dienstmagd Margarethe Gebhardt, im Hause des Heilkundigen Ausmeyer in Küllstedt beschäftigt, durch leichtsinniges Hantieren mit einem Jagdgewehr bei der Gartenarbeit erschossen. Er erhielt wegen fahrlässiger Tötung drei Monate Gefängnis.

Merkblatt

zur Sammlung und Aufbewahrung von Obstkernen für die Oelgewinnung.

Wie jedermann bei der Steigerung unserer Oelvorräte mithelfen kann. Die durch den Krieg herbeigeführte Absperrung Deutschlands von der auswärtigen Zufuhr macht sich besonders auf dem Gebiete der Oele und Fette in immer steigendem Maße fühlbar. Der durch Bundesratsverordnung vom 15. Juli 1915 (R. G. Bl. Jahrg. 1915 S. 438) dem Herrn Reichskanzler unterstellte Kriegsausschuß für Oele und Fette, an den die gesamten Oelfrüchte der inländischen Ernte abzuführen sind, und dem es unter anderem obliegt, alle zur Steigerung der Oelvorräte dienenden Quellen zu ermitteln und nutzbar zu machen, hat eine umfassende Sammlung aller ölhaltigen Obstkerne in die Wege geleitet und ihre Ausführung dem Vaterländischen Frauen-Verein für den Umfang seines Vereinsgebiets übertragen. Dazu diene folgendes Merkblatt:

Sammelvorschriften.

A. Steinobstkerne.

1. Es sollen nur Kerne von Kirschen (auch Sauerkirschen), Pflaumen und Zwetschen, Mirabellen, Reineclauden und Aprikosen gesammelt werden. Pfirsichkerne sind für die Oelgewinnung wertlos. 2. Die Kerne sollen von reifem Obst stammen. Die Kerne von unreifem Obst enthalten sehr wenig und schlechtes Oel. 3. Die abgelieferten Kerne sollen gereinigt und getrocknet sein. 4. Das Trocknen der Kerne geschieht am besten an der Sonne, andernfalls bei gelinder Wärme auf dem Ofen. Es ist bei dem letztgenannten Verfahren Vorsicht geboten, daß die Kerne nicht rösten, da sie dann für die Oelgewinnung nicht mehr zu brauchen sind. 5. Es ist besonders darauf zu achten, daß die einzelnen Kerngattungen nicht vermischt werden und bereits getrennt zur Ablieferung an die Sammelstellen gelangen. 6. Auch Kerne von gekochtem und gedörrtem Obst können verwendet werden. 7. Anhängende Reste von Fruchtfleisch an den mangelhaft gereinigten Kernen können schon in geringer Menge den Wert einer sonst guten Ware herabsetzen.

Aufbewahrung.

8. Verschimmelte Kerne sind völlig wertlos! 9. Die Obstkerne müssen trocken und luftig aufbewahrt werden. An feuchten dumpfen Orten tritt leicht Schimmelbildung und Verderben der Kerne ein. Regelmäßiges Durchschaufeln der angesammelten Kernmengen zunächst täglich später in regelmäßigen Zeitabständen ist ratsam.

Aufruf.

10. Aus 1000 kg Kernen lassen sich höchstens 50 kg Oel gewinnen; nur die große Menge aller Kerne kann die Arbeit lohnen. Jeder Kern ist wichtig! Jeder sammle! 12. Gewerbetreibende, Hausfrauen, Lehrer und Kinder und auch alle Einzelstehenden sind berufen, die Obstkernsammlung im Interesse unserer Versorgung mit Oel zu fördern.

B. Kernobstkerne.

Es sollen von Kernobstkernen lediglich Kürbiskerne gesammelt werden. Für Kürbiskerne gilt alles bei A unter Nr. 2, 3, 5, 8. 9, 10, 11 Gesagte. Das Trocknen der Kürbiskerne geschieht lediglich an der Sonne oder durch Einwirken der Luft. Die Gefahr des Schimmligwerdens beim Lagern ist hier eine erhöhte, ein regelmäßiges Durchschaufeln der Sammelstellen deshalb unbedingt erforderlich.

Andere Obstkerne als die oben genannten sind nicht zu sammeln.

Die gesammelten Kerne sind in Paderborn sortiert an die Liebesgabensammelstelle vom Roten Kreuz bei Wegener, Paderborn, Bahnhofstr. vorm. von 10—12 Uhr abzuliefern.

Pferderennen in Dortmund.

Dortmund, 10. Juli. Zu dem vorgestrigen ersten Tag der Julirennen stellte sich zuletzt noch das schönste Sommerwetter ein, das der Bahn einen starken Besuch brachte. Auch die Felder fielen sehr stark aus. Es gab spannende Kämpfe und einige hatten Ueberraschungen. Die Rennen verliefen in Eingabe wie folgt:

Dinas Rennen. 2400 Mk. 1300 Meter. 1. Samoa (Piplies) 2. Tautropfen. 3. Rose d'Or. 8 liefen. Tot. 36:10. Platz 11, 11, 10:10.

Westfalen-Jagd-Rennen. 2400 Mk. 3000 Meter. 1. Verbrecher (E. Francke). 2. Salmabo. 3. Strohblume. 13 liefen. Tot. 26:10. Platz 15, 54. 16:10

Verkaufs-Jagd-Rennen. 2500 Mk. 3000 Meter. 1. Künstler (Gädicke). 2. Kahena. 3. Ocean 18 liefen. Tot. 116:10. Platz 37, 48, 27:10.

Kölner Jagd-Rennen. 3000 Mk. 3200 Meter. 1. Paien (Kühl). 2. Huetamo. 3. Dou Ridrigue. 8 liefen. Tot. 23:10. Platz 12, 13, 15:10.

Tremonia-Ausgleich-Jagd-Rennen. 5000 Mk. 3500 Meter. 1. Schmuggler (Liftl). 2. Nelson. 3. Succurs. 8 liefen. Tot. 130:10. Platz 26, 22, 72:10.

Brackeler Jagd-Rennen. 3500 Mk. 4000 Meter. 1. Tune Bay (Rinkleib). 2. Harestock. 3. Coral Wave. 5 liefen. Tot. 26:10. Platz 13, 13:10.

Herdringer Jagd-Rennen. 3300 Mk. 3500 Meter. 1. Savoh (Krattiger). 2. Uncle Dobbin. Brian Bori. 10 liefen. Tot. 283:10. Platz 39, 55, 18:10.

Letzte Nachrichten.

Die gescheiterte Generaloffensive.

TU. **Sofia**, 11. Juli. Die hiesigen Blätter betonen allgemein, daß die allgemeine Offensive der Entente gegen die Mittelmächte als gescheitert zu betrachten sei. Der „Utero" hält dieses Ergebnis für umso bedeutender, weil trotz der eingeführten allgemeinen Wehrpflicht die Entente keine Erfolge erzielen konnten.

Havas lügt selbst den Parisern zu dick.

TU. **Bern**, 11. Juli. Das Pariser Blatt „Echo de Paris" warnt vor der Masse zweifelhafter und falscher Meldungen die Havas vom Balkan bringe und die in Athen fabriziert würden. So sei auch an der Meldung, wonach bei Saloniki zwei deutsche und ein französisches Bataillon ein Gefecht gehabt hätten, bei denen die Deutschen zurückgeworfen seien, **kein wahres Wort.**

Der große russische Rückzug aus Mesopotamien.

TU. **Haag**, 11. Juli. Der Bukarester Korrespondent des Daily-Telegraph meldet, daß die Russen in der Richtung von Bagdad etwa 130 Klm. zurückgegangen sind. Die Türken haben augenscheinlich das ganze (?) Heer, daß für den Einfall in Aegypten bestimmt war, ins Feld gestellt ferner die türkischen Heere, die in Bulgarien standen und außerdem eine Truppenmacht, die auf 130000 Mann geschätzt wird, die seiner Zeit vor Saloniki stand. Die Russen wären trotzdem nicht gewichen, wenn nicht die übergroße Hitze (?) die kriegerischen Operationen unmöglich gemacht hätten. Sobald das Wetter sich ändert, wird der Vormarsch wieder beginnen. Daß die Türkei ihre ganze Streitmacht den Russen gegenüber gestellt hätten, ist natürlich so dick gelogen, daß jede Widerlegung sich erübrigt. Die Russen wichen, weil sie weichen mußten. DR.

U-Boote.

wtb. **Kopenhagen**, 10. Juli. Berlingske Tidende meldet: Die Besatzungen von Schiffen, die aus der Nordsee in Bergen eingetroffen sind, berichten, daß in der Nordsee zahlreiche große und kleine U-Boote gesehen worden seien. Die Nordsee sei von Wrackstücken angefüllt.

Doch nur Lügen.

Aus der Schweiz, 10. Juli. Das Trustblatt Italia erfährt, die Kongregation der Ordensleute, wirksam unterstützt durch die päpstliche Staatssekretarie, informierte sich eingehend über die mutmaßlichen Greueltaten der Deutschen in belgischen Klöstern, zunächst bei den belgischen, in Rom ansässigen Generaloberinnen, dann bei durchreisenden belgischen Klosterfrauen, die alle einstimmig aussagten, nichts von den erwähnten Greueln zu wissen. Bischof Heylen von Namur, der ebenfalls in Rom verhört wurde, erklärte, die diesbezüglichen Gerüchte entbehrten jeglicher Grundlage; vielleicht sei ohne sein Wissen ein Einzelfall vorgekommen, aber sicherlich nichts weiteres. Kardinal Mercier, gleichfalls befragt, äußerte sich über drei Fälle, die ihm vom Hörensagen (!) bekannt seien. Die Kongregation beklagte die Verbreitung übertriebener und grundloser Gerüchte und äußerte sich über den Erfolg der Untersuchung durchaus zufriedenstellend.

Ein Attentat.

wtb. **Buenos Aires**, 10. Juli. (Havas.) Gestern hat nach der Truppenschau eine Persönlichkeit, die sich als Anarchist bekannte, einen Revolverschuß auf den Präsidenten der Republik abgegeben, der sich auf dem Balkon seines Palastes befand. Der Präsident wurde verletzt.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn.

Cleopatra
(Die Herrin des Nils)
Dienstag, d. 11. Juli, 5, 7 u. 9 Uhr nachm.
wird das gewaltigste aller Filmdramen „Cleopatra" in der
„Weißen Wand"
Rosenstraße,
auf vielseitigen Wunsch noch einmal gezeigt. Mit großem Beifall wurde bei der erstmaligen Aufführung die glänzende Filmschöpfung aufgenommen. Es dürfte deshalb die nochmalige Aufführung allen Besuchern des Lichtspielhauses sehr willkommen sein. Eine freundliche Einladung zum Besuche dieser Vorführung ergeht aber auch an alle Mitbürger der Stadt, die der ersten Aufführung nicht beiwohnten. Der Film „Quo vadis" tritt gegen die Schönheit dieses Werkes weit zurück. Trotz erhöhter Kosten tritt keine Preiserhöhung ein.
„Weiße Wand"
Joseph Böhle.

Schafmarkt.
zu Paderborn
am Heierswall, am **Freitag, den 14. Juli cr.**
Beginn des Marktes 7½ Uhr. Auftriebszeit 5½—8 Uhr. Nach dieser Zeit werden keine Schafherden mehr zugelassen. Der Auftrieb ist nur durch die Hathumarstr. gestattet.
Die Polizeiverwaltung.

Mein
Speial-Geschäft
in
Lederwaren
befindet sich jetzt in meinem neuerbauten Hause **Schildern 10.**
A. Hillebrandt,
Sattlermeister,
Schildern 10.

Tüchtige Schneiderin für Costüme, Kleider und Mäntel empfiehlt sich in u. außer dem Hause. Zu erfr. in der Gesch.

Bis auf weiteres wird die **Gleichstromlieferung** für **Kraftbetriebe** in **Lippspringe** während der Zeit von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens **eingestellt.**
Lippspringe,
den 8. Juli 1916.
Der Amtmann:
Hachmann.

Donnerstag abend
zwei wassergichte Pferdedecken verloren
von Sägewerk Mertens, Lippspringe bis Marienloh. Abzugeben gegen Belohnnung b.
Düsterhaus,
Marienloh, Nr. 48.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Paderborn.
Unsere Mitglieder wollen freiwerdende
Wohnungen
baldigst b. unserer Geschäftsstelle (Jühenplatz 1) anmelden. Daselbst unentgeltlicher **Wohnungsnachweis** für alle Interessenten.
Der Vorstand.

Bekanntmachung
Die unter dem 28. Juni ds. Js. für den Kreis Paderborn erlassene Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs wird wie folgt abgeändert:
In § 2, Absatz 1 erhält der Schlußsatz folgenden Wortlaut: „Wer schieres (knochenfreies) Fleisch kauft, hat nur Anspruch auf 4/5 der festgesetzten Menge".
§ 3. Absatz 2, Ziffer 1, erhält folgenden Wortlaut: „Jede Art Fleisch von Rindern, Kälbern, Schweinen u. Schafen, mit Ausnahme der Köpfe, einschließlich Brägen, der Euter und Füße".
Hiernach fällt die Zunge mit unter die Vorschrift für Fleisch.
Paderborn, d. 7. Juli 1916.
Der Landrat.

Bekanntmachung
Die Räude unter den Pferdebeständen des
1. Posthalters **Gockel**
2. Fuhrmanns **Bentfeld**
3. Bleichers **Falke** und
4. Kaufmanns **Ignatz Kraft**
sämtlich hier wohnhaft, ist erloschen.
Die Polizeiverwaltung.

Für Militär
empfehle
Taschenlampen
zum Anhängen von 1.50 bis 4.50 Mk.
Ia. Batterien
von 0.50—0.90 Mk.
Dolche
in großer Auswahl
Luntenfeuerzeuge
von 10 bis 60 Pfg.
Ersatzlunte p. Met. 15 Pf.
Ersatzsteine 4 St. 10 Pf.
W. Schnitz
Paderborn, Schildern 3.

Graue Haare erhalten ohne zu färben ihre Naturfarbe wieder. Näheres gratis. **Gg. Weber,**
München 135, Zeppelinstr. 14.

Die Ausgabe v. Fett- u. Fleischmarken
erfolgt
für die Stadt Lippspringe
auf dem Büro des Herrn Gemeindevorstehers und zwar wie folgt:
Nr. 1 bis 125 am 12. 7. 16 von vorm. 8 bis 12 Uhr
„ 126 „ 250 „ „ „ nachm. 3 „ 6 „
„ 251 „ 375 „ 13. 7. 16 „ vorm. 8 „ 12 „
„ 376 „ 500 „ „ „ nachm. 3 „ 6 „
„ 501 „ 625 „ 14. 7. 16 „ vorm. 8 „ 12 „
„ 626 „ Schluß „ „ nachm. 3 „ 6 „
Die Nummern sind die gleichen wie die der Brotkarten.
Für die Kurgäste werden ebenfalls Karten ausgegeben, aber nur bei Vorlage des Fremdenbuches.
Lippspringe, den 8. Juli 1916.
Der Amtmann.

Erhöhung des Einkommens
durch Versicherung von Leibrente bei der
Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleib. Rente für Männer beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,344 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
Für Frauen gelten besondere Tarife
Aktiva Ende 1915: 124 Millionen Mark.
Tarife und sonstige Auskunft durch: **Joseph Wegener,** Kaufmann i. **Paderborn,** Bahnhofstr. 17-19. **Potthoff & Castanien in Bielefeld,** Bergstr. 23